

# Hamburger Beiträge zur Germanistik

Michael Rieger

*Die Welt durch sich  
hindurch lassen*

Hubert Fichtes Werk als Medium  
ästhetischer Erkenntnis

**PETER LANG**  
Internationaler Verlag der Wissenschaften

## 1. Ziel dieser Arbeit

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, das Werk des Schriftstellers Hubert Fichte (1935-1986) literaturgeschichtlich zu kontextualisieren, um es gemäß seiner so sichtbar werdenden Voraussetzungen und Entwicklungen als Medium einer von Fichte selbst formulierten ästhetischen Erkenntnis zu interpretieren.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht somit die Verortung der im einzelnen zu bestimmenden Werkphasen in ihren jeweiligen literaturgeschichtlichen Bezügen und die Analyse ihres Zusammenhangs hinsichtlich der originären Entwicklungsmomente, die Fichtes Werkgeschichte aufweist. Ziel ist es, das schwierige Werk aus seinen Hintergründen und Strukturen zu erklären und es durch diese Rekonstruktion „lesbarer“, die verstörende Fragmentiertheit und Komplexität in der Idee des Werks einsichtig zu machen.

„Literaturgeschichte“ kann dabei nicht für eine bloße Ideen-, Formen- oder Gattungsgeschichte stehen, die scheinbar selbsttätig abläuft. Vielmehr muss jeder literaturgeschichtliche Ansatz bereits eine Integration von zahlreichen sozialen, kulturellen, philosophischen und ästhetischen Aspekten leisten, in deren Schnittmenge sich Literatur „als Form formiert“ und ihren Gegenstand gestaltet. Und:

Da die Realien sich ihre Literatur gemeinhin nicht selbst schreiben [...], sondern Literatur immer erst durch Erfahrung und Reflexion des schreibenden Ich vermittelt wird, ist in jüngster Zeit (neben der Ideologiekritik) die Sozialpsychologie und insbesondere die psychoanalytische Theorie den oben erwähnten Disziplinen [den Geschichts- und Sozialwissenschaften] an die Seite getreten. Es werde in diesem Zusammenhang nicht unterschlagen, daß literarische Texte selbst genauere Auskunft über die Verfassung ihrer Epoche geben können, als dies die generalisierenden Verfahrensweisen der Geschichtswissenschaft gemeinhin erlauben. Denn was in Klassen, Schichten, Gruppen und allgemeinen Bewegungstendenzen stumm bleibt, ist die Stimme des Individuums.<sup>1</sup>

Diese Herangehensweise scheint prädestiniert, das prinzipiell polyphone Werk von Hubert Fichte einsichtig zu machen:

Wäre die Sozialgeschichte daran interessiert zu erfahren, wie Gesellschaft vom Individuum eigentlich erfahren wird, sie könnte es den Lauten abhören, die in Texten sich artikulieren.<sup>2</sup>

Wobei hinzuzufügen wäre: und auch *wie* sie sich artikulieren. Die zahlreichen Romane, Glossen, Features und Interviews, die Fichtes Werk konstituieren, sind selbst für den geübten Leser nicht immer leicht zu überschauen. Daher ist es sinnvoll, die äußere und innere Ordnung dieser untereinander verbundenen Texte nachzuzeichnen. Dies soll, wie weiter unten ausgeführt wird, vor allem anhand

---

1 Glaser: Einleitung, S. 11.

2 Ebd., S. 11.

einer chronologisch geordneten und nachvollziehbaren Darstellung der Werkgeschichte geschehen.

Der Zusammenhang von literaturgeschichtlicher Kontextualisierung und der Frage nach der ästhetischen Erkenntnis im und durch das Werk Fichtes lässt sich wie folgt herstellen: Es kann gezeigt werden, in welchen Schritten, innerhalb welcher Entwicklung und aufgrund welcher literaturgeschichtlichen Bezüge und Referenzen Fichte die literarischen Mittel erwirbt, weiterentwickelt und individuell gestaltet, um durch sie eine Erkenntnis der Welt und der Menschen bzw. des menschlichen Verhaltens auf ästhetische Weise zu leisten. Ästhetische Erkenntnis meint somit eine Erkenntnisform, die nicht durch logisch-rationale Deduktion zustande gekommen ist, sondern durch die Anwendung ganz bestimmter künstlerischer, literarischer Mittel; sie meint nicht Erkenntnis *über* das Ästhetische, sondern Erkenntnis von Welt *durch* die Manifestation von ästhetischen Prinzipien.<sup>3</sup> Dass diese Prinzipien aber eben nicht willkürlich gewählt werden, sondern vor dem Hintergrund objektiver Kontexte und innerhalb eines individuellen Entwicklungsprozesses gebildet und verdichtet werden, zeigt die Betrachtung der literaturgeschichtlichen Phasen und Anleihen, die Fichtes Werk charakterisieren.

Daher werde ich Fichtes „Frühwerk“ im Kontext des *Nouveau Roman* diskutieren, Fichtes weitere Entwicklung in den Zusammenhang des literarischen Dokumentarismus stellen, Fichtes Hinwendung zur Ethnographie beleuchten und abschließend untersuchen, auf welche Weise Fichtes *Geschichte der Empfindlichkeit* Giacomo Casanovas *Geschichte meines Lebens* nachfolgt.

Diese Zusammenhänge herzustellen, nachvollziehbar zu machen und als Schlüssel einer Interpretation von Fichtes Texten anzubieten, ist Ziel dieser Arbeit – denn gerade Fichte, der sich immer gern zum Außenseiter stilisiert hat, zum Exoten und Tabubrecher, ist auf vielfache, dabei auch widersprüchliche Weise eingebunden in den literaturgeschichtlichen Prozess, den seine Texte spiegeln.

---

3 Während Fichte von „ästhetischer Erkenntnis“ und „poetischer Anthropologie“ spricht, findet sich etwa in Bezug auf Peter Handkes „poetisches Denken“ eine vergleichbare Betonung der Erkenntnis durch das künstlerische Verfahren: „In Analogie zum Begriff der Phänomenologie könnte man für Handkes literarische Methode den Begriff des Phänomenopoeischen einführen.“ Siehe Mixner: „Das Bleibende ist das Flüchtige“, S. 118.

## 2. Einleitung: Hubert Fichte. Zu Werkgeschichte und Rezeption

Mit anderen vormals prominenten Autoren seiner Zeit, wie etwa Gisela Elsner, teilt Hubert Fichte das Schicksal, dass eine Vielzahl seiner Bücher lange Zeit nicht mehr lieferbar waren. Erst 2005 hat der Frankfurter Fischer Verlag, anlässlich von Fichtes 70. Geburtstag, die Romane der 60er Jahre wieder neu aufgelegt, nachdem sie lange vergriffen waren, und eine Taschenbuch-Edition der *Geschichte der Empfindlichkeit* gestartet. Doch haben selbst die Fischer-Lektoren<sup>4</sup> erhebliche Zweifel daran, ob sich diese Bücher auch verkaufen. Hubert Fichte zählt gewiss nicht zu den deutschsprachigen Schriftstellern, die man als kanonisiert bezeichnen könnte. Ob er für sechs oder sieben Leser schreibe, das sei ihm schließlich auch egal, hat Fichte um 1974 selbst einmal gesagt.<sup>5</sup> Der Umstand, dass Fichte nicht einmal 20 Jahre nach seinem Tod einem größeren Publikum im Grunde genommen unbekannt ist, hat mehrere Ursachen, die ineinander greifen:

Erstens hat sich Fichte nach anfänglichen Erfolgen aus dem Literaturbetrieb zurückgezogen, kaum noch Bücher veröffentlicht und sich vor allem auf Radioarbeiten und die Fertigstellung seines Mammutprojekts *Die Geschichte der Empfindlichkeit* konzentriert. Fichte war damit zum Zeitpunkt seines Todes „ein weitgehend unbekannter Autor.“<sup>6</sup>

Des weiteren hat die kurze Fichte-Renaissance im Rahmen der Ausgabe der *Geschichte der Empfindlichkeit* seit 1987 keine so anhaltende Wirkung entfaltet, dass Fichte seither, über einen kleinen Kreis hinaus, nachhaltig in der Diskussion geblieben wäre. Ein Teil der Auflage fand sich schon kurz nach der Edition als Remittende im Antiquariat.

Drittens – und dies dürfte ein kaum zu unterschätzender Grund sein – sind Fichtes Texte hinsichtlich ihrer offenen Beschreibung von sexuellen Praktiken auf eine Weise radikal und kompromisslos, dass sie niemals ein Publikum erreichen konnten und können, das sich zahlenmäßig mit der Leserschaft von Peter Handke, Christa Wolf oder Thomas Bernhard hätte oder wird vergleichen können. Die Lektüre eines Textes wie etwa *Der blutige Mann*<sup>7</sup>, in dem homosexuelle sadomasochistische Handlungen collagiert und detailliert beschrieben werden, fordert vom Leser bei allen Relativierungen des Tabubruchs im Rahmen der Kunstentwicklung der letzten Jahrzehnte schon eine große Toleranz.

---

4 Aussage des Fischer-Lektors Roland Spahr in einem an mich (M.R.) gerichteten Brief vom 17. Juli 2004.

5 Diese Äußerung wird von Jürgen Manthey überliefert. Siehe Manthey: „Bisher habe ich für sieben Leute geschrieben, jetzt schreibe ich eben nur noch für sechs.“, S. 1.

6 Böhme: Leben, um eine Form der Darstellung zu erreichen. Vorwort, S. 8.

7 Vgl. Fichte: Schulfunk, S. 125-174.

Es sind also sowohl äußere wie innere Faktoren der Werkgeschichte, die bedingen, dass eine Auseinandersetzung mit Fichte in manchem einer Wiederentdeckung gleicht.

Doch es gilt auch eine andere Seite zu berücksichtigen. Zunächst muss festgehalten werden, dass der Name Hubert Fichte in allen einschlägigen Literaturgeschichten und Lexika Erwähnung findet.<sup>8</sup> Die literarische Bedeutung seines Werks wird an keiner Stelle bestritten, Titel wie *Das Waisenhaus* oder *Die Palette* gelten als wichtige Texte der 60er Jahre. Man stellt schnell fest, dass Fichte in den 60er Jahren durchaus ein prominentes, von Großkritikern wie Reich-Ranicki, Hans Mayer oder Walter Jens unterstütztes Mitglied der literarischen Gemeinde war und dass sich seither eine Vielzahl von Rezensionen, Aufsätzen und Artikeln mit Aspekten seines Werks beschäftigt haben.

Daneben genießt Fichte infolge der für seine Zeit untypisch offenen Thematisierung von Homo- und Bisexualität einen Pionierstatus innerhalb der *gay community*, was ihm im Kontext der Emanzipationsbewegungen der letzten Jahrzehnte eine gewisse Aufmerksamkeit sichert; ein Verlag wie Serpent's Tail hat, wenn auch ohne großen kommerziellen Erfolg, Fichtes frühe Romane für den englischsprachigen Markt herausgebracht (*The Orphanage* 1990 und *Detlev's Imitations* 1992). Einiges Gewicht besitzt der Umstand, dass Fichtes offene Thematisierung der Homosexualität historisch gesehen einen Bruch darstellt, insofern die nationalsozialistische Stigmatisierung und Verfolgung erst rund zwanzig Jahre zurücklag.

Zudem muss betont werden, dass die weiter nachwirkende ethnologische und ethnographische, insgesamt kulturwissenschaftliche Debatte innerhalb der Literaturwissenschaft es erlauben, Hubert Fichte als einen Vorläufer jenes Diskurses zu deuten, den man am besten als Identitäts- und Fremtdiskurs bezeichnen kann und der seinen Ausdruck in der vielzitierten *writing culture-Debatte* fand. Das Ich und das Fremde – Eurozentrismus und Dritte Welt – und die im Rahmen des postmodernen Pluralisierungsprozesses bedeutsam gewordene Frage nach schwuler bzw. bisexueller Identität – die Frage danach, was „Identität“ überhaupt sein kann – diese und andere miteinander verknüpften Aspekte des Werks von Fichte sind heute sehr viel aktueller als zu seinen Lebzeiten und werden hinsichtlich der Konsequenzen für die Literatur- und Sprachauffassung gerade im Rahmen poststrukturalistischer Ansätze weithin diskutiert, da sie nicht nur die Reflexion der Voraussetzungen des Schreibens, sondern auch den Prozess der Lektüre selbst betreffen, wie es parallel auch für das feministische Erkenntnisinteresse gilt. Dass

---

8 Vgl. Hubert Fichte. In: Kindlers Neues Literaturlexikon, Band 5, S. 529-538 und die Darstellung im letzten Band der von Glaser hrsg. Literaturgeschichte (Foucart: Körper und Literatur, vor allem S. 659-666).

der Name Hubert Fichte hier noch nicht die ihm gebührende Stellung einnimmt<sup>9</sup>, liegt erkennbar an der formalen Radikalität und schroffen Offenheit seines Werks.

Fichtes Schriftstellerlaufbahn<sup>10</sup> setzte 1963 mit dem Erzählband *Der Aufbruch nach Turku* ein, infolge dessen der Autor mit dem Julius-Campe-Stipendium ausgezeichnet wurde (neben Thomas Bernhard und Gisela Elsner). Seit 1963 hatte Fichte auch Kontakte zur Gruppe 47 und nahm an deren Treffen teil. Fichte reüssierte mit dem nachfolgenden Roman *Das Waisenhaus* (1965), in dem er einen Abschnitt seiner eigenen Kindheit, einen Waisenhausaufenthalt während der Kriegsjahre, literarisch gestaltet. Fichte erhielt daraufhin den Hermann-Hesse-Preis und namhafte Autoren/Kritiker wie Krolow oder Heißenbüttel machten auf ihn aufmerksam.

Fichte konnte seinen Erfolg sogar noch steigern: mit dem Nachfolge-Roman *Die Palette* (1968), der von einflussreichen Kritikern wie Reich-Ranicki und Walter Jens, trotz eher gönnerhafter Kritik an den literarischen Mitteln, hervorgehoben wurde, feierte Hubert Fichte einen – seinen einzigen – Publikumserfolg. Der ungeschminkte Ton, den Fichte hier präsentiert hat, und die literarische Dokumentation einer Subkultur, in der Homosexualität nicht tabuisiert, sondern gelebt wird, stellte ein Novum in der deutschsprachigen Literaturgeschichte dar.

Um etwa 1968 lässt sich folgende Entwicklung feststellen: Einerseits eroberte sich Fichte ein neues Genre, das Hörspiel bzw. Funkfeature und arbeitete seit dieser Zeit vielfach literarisch-dokumentarisch für den Rundfunk; gleichzeitig arbeitete Fichte aber weiterhin an Romanen, in deren Zentrum wiederum die literarische Gestaltung der eigenen Biographie steht. Die Romane *Das Waisenhaus* und *Die Palette* fortschreibend, entstand der Roman *Detlevs Imitationen »Grünspan«* (1971), der die Geschichten von Detlev und Jäcki (den beiden alter ego-Charakteren aus *Das Waisenhaus* und *Die Palette*) miteinander verbindet. Der Roman fiel mit wenigen Ausnahmen bei der Kritik durch und wurde als Selbst-Imitation der vorangegangenen Romane abgelehnt. Fichte reagierte darauf mit einer Intensivierung seiner Rundfunktätigkeit, die verbunden war mit ausgedehnten Reisen bzw. die als deren Ergebnis angesehen werden kann. 1974 lehnte der damalige Chefredakteur von Rowohlt, Jürgen Manthey, der Fichte zunächst stark gefördert und auch die umstrittenen *Detlevs Imitationen »Grünspan«* protegiert hatte, das neue Manuskript *Versuch über die Pubertät* ab. So kam es zum Zerwürfnis zwischen Rowohlt und Fichte – bei Rückzahlung eines Vorschusses auf das neue Manuskript trennte sich Fichte sogleich von Rowohlt und konnte seinen neuen Roman bei Hoffmann & Campe herausbringen, bevor er schließlich zu Fischer wechselte, wo seither auch Neuauflagen der vorangegangenen Romane erschienen sind.

---

9 Siehe Braun: Ethnologie der Empfindlichkeit.

10 Eine informative Übersicht zur Werkgeschichte bietet Peter Bekes: Hubert Fichte im KLG.

Obwohl manche Kritiker Fichtes Arbeit weiterhin zustimmend begleiteten, war die Reaktion auf Fichtes neuen Roman doch gespalten bis ablehnend. Peter Rühmkorf<sup>11</sup> etwa (ein anderer Vertreter des ehemaligen Hamburger konkret-Kreises um Fichte, Manthey und Fritz J. Raddatz) zog die Fortsetzung der Kindheits- und Pubertätsbeschreibungen als grundsätzlich misslungen in Zweifel. Der neu hinzugetretenen Reisethematik – Fichtes Brasilien- und Haitireise wird als Rahmen und auch Analogie der Pubertätsthematik genutzt – brachte Rühmkorf nur wenig Verständnis entgegen, und er war nicht der einzige.

In diese Zeit – um etwa 1974 – fiel Fichtes Entschluss, sich weiter aus dem Literaturbetrieb zurückzuziehen und seine mit vielen Reisen verbundene Rundfunktätigkeit, die einem größeren (Leser-)Publikum unbekannt bleiben musste, fortzusetzen. Denn Fichte hatte mit der Realisierung eines Großprojekts begonnen, mit der Konzeption<sup>12</sup> von *Die Geschichte der Empfindlichkeit*. Da sich Fichte von den Kritikern missverstanden fühlte (hinsichtlich *Detlevs Imitationen »Grünspan«* und *Versuch über die Pubertät*), beschloss er diesen auf 19 Bände angelegten Romanzyklus erst komplett, also nach der Fertigstellung des letzten Bands zu veröffentlichen. Den Hintergrund der *Geschichte* bildet auch weiterhin die eigene (Schriftsteller-)Biographie, nun aber in Kombination mit der Erforschung der Peripherie der Weltgeschichte, der internationalen Subkultur, ließe sich sagen, des afroamerikanischen Synkretismus und dessen kulturellen Kontexten.

Fichte hielt sich an seinen Vorsatz, keine weiteren Romane mehr bzw. vorab zu veröffentlichen; stattdessen erschienen deren „Vorstudien“<sup>13</sup>, drei Bände mit Aufzeichnungen seiner Reisen nach Lateinamerika – *Xango*, *Petersilie* und *Lazarus* – seit 1976 bei Fischer und verwirrten die Kritiker, denen die Mischung aus Ethnologie, politischer Reportage und schwuler Forschungsreise überwiegend fremd bleiben musste. Seine Rundfunktätigkeit vor allem zur Finanzierung seiner Reisen fortsetzend, arbeitete Fichte unablässig an der Fertigstellung seines Großromans.

Dieses Projekt stellte jedoch noch ein Fragment dar, als Fichte 1986 starb. Die bereits abschließend redigierten Romanbände der *Geschichte der Empfindlichkeit* erschienen seither mit Paralipomena aus dem Nachlass, der letzte Band, *Die zweite Schuld*, war auf Verfügung Fichtes für 30 Jahre hin gesperrt, erschien aber schließlich im Februar 2006.

Diese kurze Skizze macht schon erkennbar, dass Fichte mehr und mehr vom Zentrum des literarischen Betriebs, das er mit *Das Waisenhaus* und *Die Palette* betreten hatte, an den Rand des öffentlichen Interesses geraten war. Willkürliche und beziehungslose inhaltliche Vermischungen<sup>14</sup> hinsichtlich seiner individuellen Re-

11 Rühmkorf: Auferstehung, S. 108: „Ich-und-meine-Kindheit, das reicht als Inhalt anscheinend nicht ein Leben lang und über drei Bücher hinaus [...].“, S. 108.

12 Erste (veröffentlichte) Hinweise darauf hatte es schon in Fichte: Grünspan, S. 234 gegeben.

13 Vgl. Lindemann: Zärtlichkeit ordnen, S. 3.

14 Vgl. Rühmkorf: Auferstehung, S. 108-109.

zeption des Synkretismus wurde ihm ebenso vorgeworfen wie eine beständige Wiederholung altbekannter Themen.

Es kann nicht überraschen, dass der Interpretationsansatz in der Auseinandersetzung mit Fichtes Werk einen biographischen Schwerpunkt hatte.<sup>15</sup> Angesichts der frühen Romane ist dieser Schwerpunkt naheliegend, führt aber zwangsläufig zu einer Abwertung der Literarizität des Werks. Eine 1977 veröffentlichte Dissertation folgte etwa *Hubert Fichtes Darstellung der eigenen Ich-Entwicklung aufgezeigt anhand seiner Romane*.<sup>16</sup> In diesem Sinn muss von der vorübergehenden Problematik einer biographisch und psychoanalytisch geprägten Rezeption gesprochen werden, die an die verzerrenden Lesarten prominenter Beispiele der Literaturgeschichte wie z.B. Franz Kafka erinnert. Trotz dieser sehr berechtigten Kritik lassen sich jedoch, auch dies gilt es zu beachten, die biographischen Bedingungen und Aspekte hinsichtlich der Werkgeschichte von Hubert Fichte nicht ausblenden.<sup>17</sup>

Zu Lebzeiten Fichtes waren zwei Bücher erschienen, beide 1980, die sich mit seinem Werk auseinandersetzen: ein *text+kritik*-Band, den Fichte dem misstrauischen brasilianischen Zoll 1982 als Beweis für seine literarische Tätigkeit unter die Nase hielt<sup>18</sup>, und im gleichen Verlag das Autorenbuch von Wolfgang von Wangenheim. Mit diesen Bänden setzte die eigentliche wissenschaftliche Beschäftigung mit Fichtes Werk ein. Kurz nach Fichtes Tod 1986 und etwa zeitgleich zur Veröffentlichung der ersten Bände der *Geschichte der Empfindlichkeit* erschien Thomas Beckermanns umfangreicher und bis heute wichtiger Materialien-Band<sup>19</sup>, der zahlreiche Rezensionen und Essays zu Fichtes Werk komprimiert vorstellt. Dadurch wurde ein Blick auf das Werk vor der *Geschichte* nun auf neue Weise möglich. Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass es eine Fichte-Rezeption vor und nach dem Erscheinen der *Geschichte der Empfindlichkeit* gibt.

Während der Beckermann-Band mit den Rezensionen und Kritiken ein genaues Bild davon vermittelt, wie Fichte sich im Spiegel der deutschsprachigen Kritiker von einem Autor der Kriegserinnerungen zum Chronisten der schwulen Szene Hamburgs und dann zum – sperrigen und wenig verstandenen, im Zweifelsfall aber doch für bedeutsam gehaltenen – Erforscher afroamerikanischer Riten entwickelt hat, musste um 1987/88 eine ganz neu akzentuierte Rezeption einsetzen, da eine völlig neue Materiallage entstanden war.

---

15 Vgl. Zimmer: Leben, um einen Stil zu finden, S. 115.

16 Vgl. Fuchs: Hubert Fichtes Darstellung der eigenen Ich-Entwicklung aufgezeigt anhand seiner Romane.

17 Siehe zu dieser Thematik auch Madsen: Auf der Suche nach einer Identität, S. 210-213.

18 Vgl. Fichte: Explosion, S. 837.

19 Hubert Fichte – Materialien zu Leben und Werk. Hrsg. von Thomas Beckermann. Frankfurt/M., Fischer 1985.

Mit dem Erscheinen der ersten Bände der *Geschichte der Empfindlichkeit* wurde klar erkennbar, dass Fichte alle Texte – die alten wie die neuen – miteinander vernetzt hat, indem er seine Texte (seine Schriftstellerkarriere) seinem seit der *Palette* bekannten alter ego Jäcki zuschreibt, wie es zuvor geschehen war mit dem Kindheitserlebnis des Waisenhausaufenthalts, gespiegelt in der Figur und Maske des Detlev. *Die Geschichte der Empfindlichkeit* ist somit auch und vor allem die Reflexion über die Schriftstellerlaufbahn Hubert Fichtes alias Jäcki. Der innere Zusammenhang von Autobiographie und ethnologischer Forschung als komplexer Erforschung des Fremden, des Verdrängten und Tabuisierten wird erst mit der *Geschichte der Empfindlichkeit* wirklich nachvollziehbar. Entsprechend reagierten die Kritiker auf jeden neuen Band dieses opus extraordinarium und lobten das Werk als einzigartig in der deutschsprachigen Literaturgeschichte. Obwohl es Kritik an der Editionspraxis gegeben hat und auch moniert wurde, dass man dem Autor Fichte keinen Gefallen damit getan hat, zahlreiche Wiederholungen in den Texten<sup>20</sup> zu belassen (da eine Fertigstellung durch den Autor selbst nicht mehr hatte geleistet werden können), liegt die *Geschichte* in siebzehn Einzelbänden vor und bildet in der Tat ein opus magnum, das wenige Vergleiche zulässt.

Im Zusammenhang mit der Edition der *Geschichte* wurde an der Universität Hamburg die Arbeitsstelle Hubert Fichte eingerichtet, die sich parallel zur Edition darum bemühte, Fichtes Werk zu analysieren und bekannt zu machen.<sup>21</sup> Hartmut Böhmes Fichte-Monographie und zwei Symposien-Bände<sup>22</sup> sind aus diesem Kontext hervorgegangen und bilden den Kern der neueren Fichte-Forschung. Seit-her hat es verschiedene monographische Beschäftigungen mit Fichtes Werk gege- ben, die im folgenden kurz glossiert werden sollen, um den Stand der Forschung zu skizzieren, der zunächst durch eine Relativierung der biographischen Interpre- tationsweise gekennzeichnet war.

Hartmut Böhmes *Riten des Autors und Leben der Literatur* von 1992 gilt (da der oben genannte Autorenband von Wangenheim oder erste Annäherungen wie jene

---

20 So finden sich z.B. in Fichte: *Die Schwarze Stadt*, S. 37f und S. 83f ausführliche wortgleiche Passagen, was den Lesern schlicht fragwürdig erscheinen muss.

21 Der Autor dieser Zeilen hat sich in den Jahren 2000 bis 2006 darum bemüht, die brachlie- gende Arbeitsstelle als *Hubert Fichte Forum an der Universität Hamburg* neu zu installieren. Diese Anlaufstelle ermöglichte so die verstärkte (Wieder-)Nutzung des Archivs u.a. durch Robert Gillett und Jan-Frederik Bandel. Eine mehrjährige Internetpräsenz sowie die Durch- führung einer öffentlichen Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Kulturbörde Ham- burg haben die Auseinandersetzung mit Fichte zeitweise beleben können.

22 Böhme: Hubert Fichte. *Riten des Autors und Leben der Literatur*. Stuttgart, Metzler 1992. Außerdem: *Leben, um eine Form der Darstellung zu erreichen. Studien zum Werk Hubert Fichtes*. Hrsg. von Hartmut Böhme und Nikolaus Tiling. Frankfurt/M., Fischer 1991 sowie *Medium und Maske. Die Literatur Hubert Fichtes zwischen den Kulturen*. Hrsg. von Hartmut Böhme und Nikolaus Tiling. Stuttgart, M & P Verlag für Wissenschaft und Forschung 1995.

von Torsten Teichert<sup>23</sup> als veraltet angesehen werden müssen) als Standardwerk der Fichte-Forschung. Böhmes kulturwissenschaftliche Ausrichtung ist in der Lage, Fichtes Texte als zusammenhängendes Ganzes zu deuten, als vernetztes, literarisches Projekt. Böhme deutet Fichtes Werk als „versuchte Abwendung des Todes“<sup>24</sup> durch das Schreiben und als Ausdruck der biographisch motivierten Verarbeitung von Angst und Angstabwehr.<sup>25</sup> Die Vielzahl sehr ergiebiger Interpretationen leidet unter Böhmes oft metaphorischem Stil, der stellenweise ebenso esoterisch scheint wie Fichtes Texte selbst. Böhmes Verdienst liegt im Nachvollzug von Fichtes Überschreiten von Zuschreibungen und Auflösen gegebener Begriffe sowie in der daraus hervorgehenden Zusammenführung von biographischen und ästhetischen Kategorien, um Fichtes Werk zu deuten. Von der Angstabwehr, also einem psychologischen Grundmuster ausgehend, begreift Böhme Fichtes Werk als „interkulturelle“ Collage<sup>26</sup>, die ästhetische Erkenntnis realisiert, indem sie eine „Poetisierung des Fremden“<sup>27</sup> darstellt. Jenseits manch anderen Akzents wird auf einzelne Beobachtungen dieser Arbeit nachfolgend Bezug zu nehmen sein.

Der Aspekt des Interkulturellen, der Fremderfahrung steht auch bei Simo im Mittelpunkt der Untersuchung.<sup>28</sup> Simo macht den Zusammenhang von Fichtes Themen und seiner Ästhetik in wenigen Sätzen deutlich:

Sich mit den Grundbedingungen der Welt auseinanderzusetzen, nämlich mit der Asymmetrie zwischen Zentren und Peripherien, bedeutet nicht nur eine Themenerweiterung, eine Gewinnung von verschütteten Bereichen für die Literatur, sondern zugleich ein existentielles Abenteuer, das den Zugang zu neuen Erfahrungen öffnet, deren Darstellung auch neue poetische Mittel erfordert. Die Erkundung der Peripherie führt zu einer Pendelbewegung zwischen den Kulturen, zu einer Interkulturalität, die neue ästhetische Erfahrungen möglich macht.<sup>29</sup>

Seither hat der Akzent der Fichte-Forschung vor allem auf der Analyse von Fichtes „ethnographischem Schreiben“ gelegen, wurde der Schwerpunkt auf Aspekte des ethnographischen Diskurses gelegt.<sup>30</sup>

23 Vgl. Torsten Teichert: „Herzschlag außen“. Die poetische Konstruktion des Fremden und Eigenen im Werk von Hubert Fichte. Frankfurt/M., Fischer 1987.

24 Böhme: Hubert Fichte, S. 16.

25 Vgl. Ebd., S. 142. Siehe auch S. 119/120.

26 Ebd., S. 219.

27 Ebd., S. 119.

28 David Simo: Interkulturalität und ästhetische Erfahrung. Untersuchungen zum Werk Hubert Fichtes. Stuttgart, Metzler 1993.

29 Ebd., S. 1-2.

30 Vgl. z.B. Manfred Weinberg: Erbrechen Sie sich! Zu Hubert Fichtes *Ketzerischen Bemerkungen für eine neue Wissenschaft vom Menschen*. In: kea – Zeitschrift für Kulturwissenschaften 12/1999: Der teilnehmende Leser. Erkundungen zwischen Ethnologie und Literatur, S. 59-89 oder Ulrich Carp: Rio Bahia Amazonas. Untersuchungen zu Hubert Fichtes Roman

Peter Braun hat in seiner Dissertation *Die doppelte Dokumentation* das Verhältnis zwischen Text und Fotografie im Werk Fichtes und seiner Lebensgefährtin Leonore Mau bestimmt. Des weiteren hat Braun eine kurze Analyse des Romans *Explosion* vorgelegt, die Summe von Fichtes Brasilienreisen, ein Text, der ebenfalls im Zentrum von Ulrich Carps *Rio Bahia Amazonas* steht. Einer der jüngeren Forschungsbeiträge<sup>31</sup> von Peter Braun und Manfred Weinberg trägt wiederum nicht zufällig den Titel *Ethno/Graphie* und setzt sich – einmal mehr – mit dem „Schreiben des Fremden“ und den „Reiseformen des Wissens“ auseinander.

[...] das auf Reisen gewonnene Wissen zeichnet sich eben dadurch aus, daß es sich nicht so einfach an das bekannte, das heimische Wissen anschließen läßt. Das Fremdliche der Fremde, ihr Un-Heimliches, wird in jeder Rückführung auf jene Kategorien, die die Ordnung des Eigenen strukturieren, entstellt.<sup>32</sup>

Fichtes Schreiben, seine poetische Anthropologie, ist sich dieses grundlegenden Problems voll bewusst und stellt einen Versuch seiner Überwindung dar. Mit dieser Problematik ist eine ergiebige dekonstruktivistische Ausrichtung in der Fichte-Forschung verbunden: Vor allem hat Manfred Weinberg auf die Dynamik des Verhältnisses von Sprache und Welt hingewiesen, die für Fichtes Werk konstitutiv sei – der „Begriff der Fiktionalität als Trennstrich zwischen Literatur und Leben“ falle fort.<sup>33</sup>

Neuere Untersuchungen haben danach gefragt, auf welche Weise Fichtes Werk auf Autorinnen und Autoren der Gegenwart gewirkt hat. Die Texte von Kathrin Röggla, Thomas Meinecke, Rainald Goetz oder Michael Roes weisen, nicht zuletzt hinsichtlich der Adaption von Collage-Techniken, Fichte-Bezüge auf<sup>34</sup>, was wiederum eine Neubetrachtung des Zusammenhangs zwischen der aktuellen und der historischen Pop-Literatur (jener der ausgehenden 60er Jahre) ermöglicht hat. Als sich 2005 Fichtes Geburtstag zum 70. Mal jährte, war dies Anlass genug für die Veröffentlichung einer umfangreichen Doppel-Biographie von Willfried F. Schoeller.<sup>35</sup> Auch Peter Braun legte pünktlich eine kurze Einführung in Fichtes Werk vor<sup>36</sup>, Jan-Frederik Bandel publizierte eine Reihe von Gesprächen mit Fichtes Weggenossen<sup>37</sup>, die Einblicke sowohl in biographische wie werkgeschicht-

---

der Ethnologie mit einer lexikalischen Zusammenstellung zur Erforschung der Religionen Brasiliens. Würzburg, Königshausen & Neumann 2002.

31 Ethno/Graphie. Reiseformen des Wissens. Hrsg. von Peter Braun und Manfred Weinberg. Tübingen, Gunter Narr 2002.

32 Ebd., S. 12.

33 Weinberg: Akut, S. 28, Anmerkung 65.

34 Siehe z.B. Röggla: fichte telefoniert nicht; Holdenried: Ketzerische Bemerkungen; und Schumacher: „Salut an Hubert Fichte“.

35 Wilfried F. Schoeller: Hubert Fichte und Leonore Mau. Der Schriftsteller und die Fotografin. Frankfurt/M., Fischer 2005.

36 Peter Braun: Eine Reise durch das Werk von Hubert Fichte. Frankfurt/M., Fischer 2005.

37 Jan-Frederik Bandel: Fast glaubwürdige Geschichten. Über Hubert Fichte. Hubert-Fichte-Studien Bd. 3. Aachen, Rimbaud 2005.

liche Zusammenhänge erlauben. Dieses kurzzeitig anwachsende Interesse fand seinen Höhepunkt in der Premiere von Thomas Palzers Film *Hubert Fichte – Der schwarze Engel*<sup>38</sup>. Der Film vermochte es leider nicht, eine Brücke zwischen Früh- und Spätwerk zu schlagen, ist aber wegen seiner seltenen Aufnahmen ein bemerkenswerter Beitrag, um Fichte wieder in Erinnerung zu rufen.

Auf weitere Einzeluntersuchungen wird im laufenden Text verwiesen, so z.B. auf aktuelle Untersuchungen zu Fichtes Rundfunkarbeiten oder die Interviews.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Auseinandersetzung mit Fichtes literaturgeschichtlichen Einflüssen und Kontexten bisher nur selten stattgefunden hat, wenn auch im folgenden auf einzelne Hinweise in an dieser Stelle nicht genannten Untersuchungen einzugehen sein wird. Aber gerade die im Zeichen der zufällig mit Fichtes Tod einsetzenden *writing culture*-Debatte hat die Bedingtheit der Literarizität von Fichtes Werk in einem Rekurs auf inhaltliche Befragungen eher verdeckt als offengelegt. Die vorliegende Arbeit will diese „literaturgeschichtliche Lücke“ zumindest versuchsweise schließen. Wie dies geschehen soll, welche methodischen Überlegungen hierbei eine Rolle spielen, wird im folgenden erläutert.

---

38 Die Premiere fand im Hamburger Abaton-Kino statt, 3sat strahlte den Film am 4. April 2005 aus.